

## Medienkompetenz für alle!

«Wenn der Wind der Veränderung weht, dann bauen einige Mauern, andere bauen Windmühlen!» So gegensätzlich wie in diesem chinesischen Sprichwort verlaufen seit zwei Jahrzehnten die Diskussionen um die Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien (ICT) im Bildungswesen. Während sich über 84% der Schweizer Jugendlichen in Social Networks tummeln, versuchen einzelne Verantwortliche aus Politik und Bildung eine Entwicklung von der Schule fernzuhalten, die längst die Dimension eines globalen Megatrends erreicht hat.

Matthias Fuchs, Medienpädagoge PHTG

Das Zeitalter, als klassische Lehrbücher den Lehrpersonen als didaktische Hilfsmittel dienten, ist bereits Geschichte. Die Zugänge zu den vielfältigen Wissensquellen lassen sich längst nicht mehr auf das Format des Schulbuchs reduzieren. Herkömmliche Lehrmittel sind nicht in der Lage, neben den Basiskompetenzen die sehr variablen Wissensbestände ebenso darzustellen und zu vermitteln.

### Eine Herausforderung für das Ideal der Chancengleichheit

Die Schnelligkeit der Entwicklung von Lerninhalten ist die eine Seite; die andere besteht in ihrer kaum überschaubaren quantitativen und qualitativen Vielfalt. Die Spreu vom Weizen zu trennen will im Alltag konkret gelernt und geübt sein. Die Beherrschung der neuen Medien und ihrer Möglichkeiten sowie die Einschätzung ihres Gefahrenpotenzials sind längst zu einer Schlüsselkompetenz für das private, gesellschaftliche, politische sowie wirtschaftliche Leben geworden. In der Zwischenzeit verfügen praktisch alle Schulen und die allermeisten Privathaushalte über leistungsfähige Internet-Zugänge. Für die erfolgreiche Nutzung bilden diese Anschlüsse lediglich eine notwendige Vorausset-



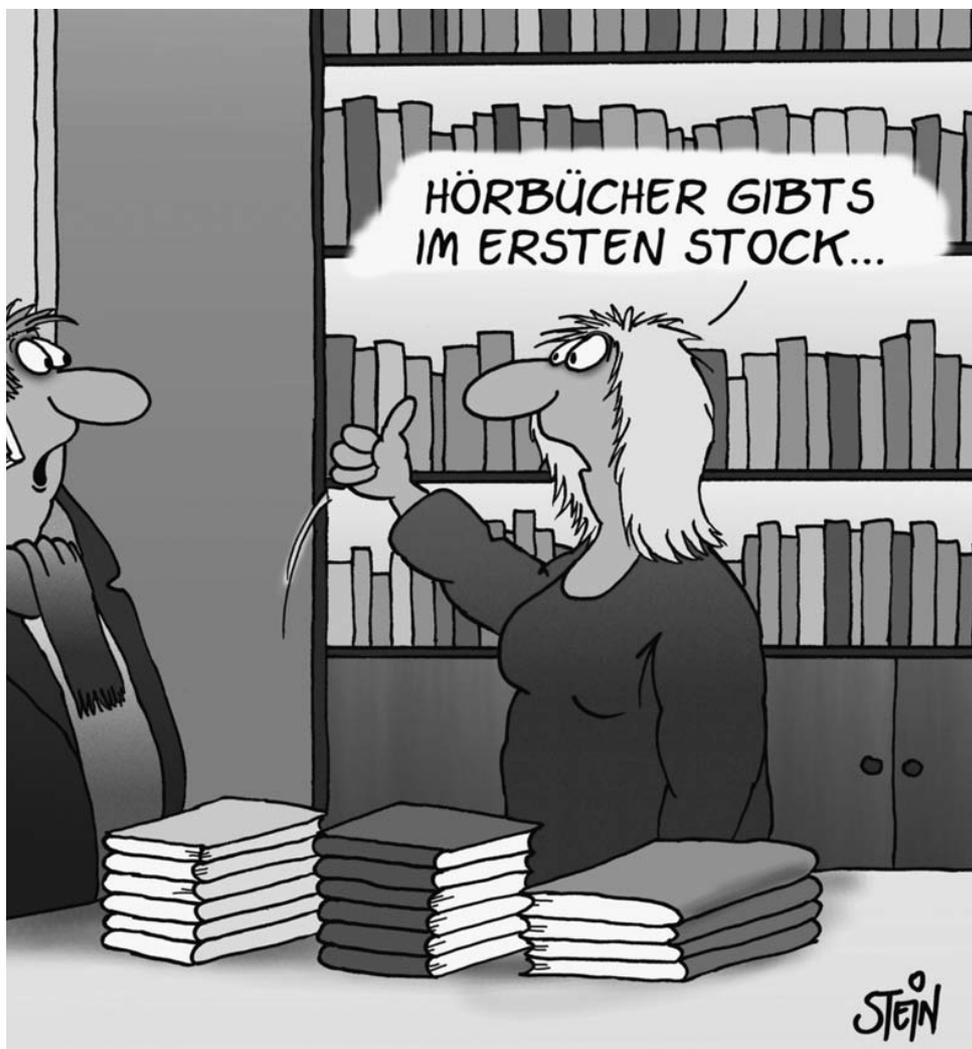
© Uli Stein/Catprint Media GmbH

zung, aber sie gewährleisten damit noch lange nicht die erforderliche Medienkompetenz. Trotz des technologischen Hochrüstens mit moderner ICT-Infrastruktur ist das Bedrohungsszenario einer digitalen Spaltung in unserer Gesellschaft eine Realität geworden, die aber im Alltag kaum wahrnehmbar ist. Die digitale Kluft zeigt sich dort, wo die Nutzung der ICT zu einem Ressourcenvorteil in verschiedener Hinsicht wird. Allein durch die webbasierten Informationsdienste wie Telefonauskünfte und dergleichen verschafft man sich enorme finanzielle Vorteile. Denken wir an Onlinebuchungen, Reservierungen: Wer das telefonisch erledigt, bezahlt hohe Telefon- und Bearbeitungs-

gebühren. Von niedrigen Kosten profitiert, wer die ICT im Sinne einer Kulturtechnik zielführend einsetzt. Die Beherrschung dieser zeigt sich dort, wo die konkreten Herausforderungen im Alltag erfolgreich bewältigt werden.

Medienkompetente Menschen gehen mit ihrer Identität im Internet sorgfältig um. Wer intime oder kompromittierende Bilder und Informationen in jugendlichem Übermut ins Web stellt, schadet sich mehr, als wer zwanzig missratene Bewerbungen verschickt.

Wer zur Auffassung gelangt, dass die Volksschule beim Erlernen einer Kulturtechnik eine wesentliche Verantwortung trägt, kommt nicht umhin, sich dafür zu



engagieren, dass alle Kinder die Chance erhalten, diese Kulturtechnik genauso zu erlernen wie das Lesen, Rechnen und Schreiben. Wenn der international gerne bediente Slogan No Child Left Behind nicht nur ein flüchtiges wahltaktisches Lippenbekenntnis sein soll, dann werden wir nicht drumherum kommen, mit der Vermittlung dieser Kulturtechnik ernst zu machen.

### Es gibt viel gutes Engagement

Welcher Voraussetzungen bedarf es zur Integration der Medienbildung im Bildungsbereich? Ein wichtiger Schritt wurde bereits geleistet. Dank grosser Anstrengungen von Bildungspolitik und Wirtschaft

sind viele Schulen mit modernster ICT-Infrastruktur ausgerüstet. Die Curricula in der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen wurden, wenn auch nur zögerlich, den veränderten gesellschaftlichen Anforderungen angepasst. So lange die Medienbildung in den kantonalen Lehrplänen und voraussichtlich auch im Lehrplan 21 höchstens ein Schattendasein fristet, erhalten entsprechende Inhalte kaum Eingang in die Curricula der Pädagogischen Hochschulen. In der Folge verfügen nicht alle Lehrpersonen über die notwendigen Kompetenzen wie in den anderen kulturspezifischen Fertigkeiten. Als weitere Folge hängt es mehr oder weniger vom Zufall oder von lokalen und individuellen In-

itiativen ab, ob alle Schulkinder in den Genuss einer fundierten und verantwortungsbewussten Medienbildung kommen. Im Kanton Thurgau werden einige Anstrengungen unternommen. So wurden ICT-Standards für Schülerinnen und Schüler sowie für Lehrerinnen und Lehrer entworfen. Viele Lehrpersonen qualifizierten und qualifizieren sich in verschiedenen Kursangeboten weiter. An der Pädagogischen Hochschule Thurgau wurde der gestiegenen Bedeutung der Medienbildung durch die Schaffung eines eigenen Fachbereichs und der Eingliederung der kantonalen Fachstelle KICK Rechnung getragen. KICK unterstützt die Thurgauer Schulen bei der Integration von ICT in den Unterricht.

Die nachfolgenden Praxiseinblicke belegen zum einen, dass die Investitionen an Geld, Zeit und Engagement der letzten Jahre eindrucksvolle Früchte tragen. Dabei zeigt sich, dass es sich nicht um gigantische Anstrengungen und Unternehmen handeln muss. Auch kleine, feine Angebote leisten einen Beitrag zur Erfüllung unseres Bildungsauftrags. Zum andern illustrieren die Beispiele, wie spannend und vielfältig die Aufgabe, Medienbildung in den Unterricht zu implementieren, sein kann.

### ► Porträt



**Matthias Fuchs** liess sich von 1981 bis 1985 am Lehrerseminar Kreuzlingen zum Primarlehrer ausbilden. Danach unterrichtete er während 14 Jahren auf der Mittelstufe in Tägerwilten. An der Universität Zürich studierte er später Pädagogik und Medienwissenschaft. Bevor er 2010 als Stv. Prorektor Lehre an die PHTG wechselte, war er während acht Jahren Dozent im Fachbereich Medienbildung an der PHZH.